

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis, 6. Juli in Havelse zum 50-jährigen Bestehen

Liebe Havelser Gemeinde!

Als ich gerade einmal drei Monate alt war, wurde hier in Havelse der Grundstein für das neue Gemeindezentrum gelegt. Als ich das Laufen gelernt hatte, im Mai 1964 wurde ein Festgottesdienst zur Einweihung gefeiert. Nach 11 Jahren in einer Baracke, wurde so sichtbar und kenntlich, dass die Havelser einen eigenen Raum und ihre eigene Gemeinde brauchten, weil der Ort so gewachsen war. Schon 1963 hatte der Kirchenvorstand sich auf den Namen der neuen Gemeinde geeinigt. Versöhnung sollte sie heißen und damit auch ein deutliches Zeichen setzen: nicht der Name eines Apostels oder Heiligen sollte die Gemeinde bezeichnen, sondern ein Auftrag und eine Verheißung aus der Bibel.

Heute feiern wir mit Dank 50 Versöhnungskirche Havelse. Dank für alle Lebendigkeit, die Begegnungen, das Lachen und Weinen, das gemeinsame Singen und die Fröhlichkeit, das

Hören auf Gottes Wort, die Geselligkeit, das Gemeindeleben, das in dieser Zeit möglich war. Einschließen in diesen Dank will ich heute auch den Mut und die Weitsicht des Kirchenvorstands damals, der dieser Gemeinde ihren Namen gab. Denn überall, wo das Wort Versöhnung auftaucht, bezeichnet das nicht nur ihre Gemeinde, sondern lässt genau diese Botschaft hörbar oder lesbar werden: Gott hat längst etwas getan, damit Versöhnung unter uns Menschen möglich wird. Der Kirchenvorstand – damals noch von Marienwerder - hat 1963 im Protokoll festgehalten: „Der vorgeschlagene Name spricht in kurzer und allen verständlicher Form den Menschen unserer Zeit an: Mitten in einer Welt des Zerfalls und der Zerrissenheit ist er Aufruf und Wegweisung zum praktischen Handeln im Geist der Versöhnung für alle Gebiete des Lebens.“

Ich kann heute gar nicht anders, als einige Verse aus dem 2. Korintherbrief zur Grundlage meiner Predigt zu machen. Schon deswegen, weil diese Worte in dem Beschluss des Kirchenvorstands damals zur Namensgebung ausdrücklich genannt werden. Und auch deswegen, weil es ein Text ist, der mich persönlich seit meiner Ordination begleitet und zur Mitte

meines Glaubens gehört. Paulus schreibt an seine Gemeinde in Korinth:

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Zunächst klingen diese Worte wie häufig bei Paulus recht trocken. Doch in ihnen liegt eine ganz besondere Kraft. Elton John hat mal gesungen „sorry seems to be the hardest word“. Damit beschreibt er die Unfähigkeit von Menschen, sich eigenen Fehlern und eigener Schuld zu stellen. Genau darin liegt eine Wurzel für die Unversöhnlichkeit unter uns Menschen. Ewige Rechthaberei, Verbohrtheit und das Bestehen auf eigenen Positionen zerstören die Gemeinschaft von Menschen.

Das wird sofort deutlich und sieht jeder ein, wenn ich nur an die großen Konflikte unserer Zeit erinnere. Was sich in der Ukraine abspielt, ist ein Paradebeispiel von Unversöhnlichkeit. Leider ist auch die Geschichte von Israel und den Palästinensern so eine Geschichte der Unversöhnlichkeiten. Es wäre aber viel zu einfach, mit dem Finger auf andere Länder oder andere Kulturen zu zeigen. Der Geist der Unversöhnlichkeit zieht sich leider all zu oft auch mitten durch unser Leben. Er trennt Familien und Beziehungen, macht das Zusammenarbeiten in der Arbeitswelt unerträglich und lähmt auch in unserer Kirche nicht selten die Zusammenarbeit.

Nun gibt es in Havelse seit 50 Jahren diesen Namen Versöhnung, der über allem steht, was sie hier tun. Damit bleibt jeden Tag lebendig, dass es von Gott aus eine Zusage und einen Anspruch an uns Menschen gibt. Wer hier im Gemeindehaus ein- und ausgeht, wird immer wieder daran erinnert, dass die Möglichkeit zur Versöhnung keine Unmöglichkeit ist. Eben weil Gott sie möglich gemacht hat. Was Jesus in seinem Leben vorgemacht hat und was durch seinen Tod letztlich für alle sichtbar wurde, das hat nie aufgehört.

Über den Tod hinaus, über alle Gemeinheiten hinaus, über allen Schmerz und alle Verzweiflung hinaus, hält Gott fest an uns Menschen. Er sagt: seht her, ich halte aus, was ihr euch gegenseitig und damit auch mir antut. Ich halte das aus, wenn ihr euch gegenseitig an Kreuze schlägt, euch wehtut und einander klein macht, ja, wenn ihr gegen das Leben entscheidet und für den Tod. Wir kennen doch alle die bittere Geschichte unseres Volkes, das dazu fähig war, in Massen andere Menschen zu töten, nur weil sie anders waren.

Versöhnung ist ja leider bis heute nicht der Normalzustand im Leben. Und Versöhnung erreichen wir von uns aus nicht mit einem gut gefüllten Bankkonto, einem eigenen Haus oder dem abgesicherten Beruf. Versöhnung muss hart erarbeitet werden und gewonnen werden. Immer wieder neu. Aber das Aufregende an dem, was Paulus sagt ist in meinen Augen genau dies: Versöhnung ist schon gemacht zwischen Gott und dir und mir. Paulus wurde zum Botschafter der Versöhnung und hofft und betet, dass wir es auch sein sollen. Nur dann erfüllt sich der Tod von Jesus, seine Botschaft, sein Einstehen für die Schwachen und seine Auferstehung, wenn nun wir uns davon

berühren und ändern lassen. Jetzt sind wir dran. Das Wort von der Versöhnung bedeutet harte Arbeit. Aufzurichten brauchen wir es nicht mehr. Aber ausrichten müssen wir. Denen ausrichten, die sich von Gott entfernt haben. Ausrichten denen, die ihrer eigenen Kraft mehr zutrauen als Gottes Liebe. Dieses Wort auszurichten ist keine Sache einer E-Mail oder eines Briefes, ist nicht getan mit einem einzigen Wort. Es ist ein Anspruch an das ganze Leben. Wir bitten an Christi Statt: lasst euch versöhnen mit Gott. Dazu ist jeder getaufte Christ und ist jede getaufte Christin aufgefordert.

In Havelse steht die Arbeit ihrer Gemeinde genau unter diesem großen und wunderbaren Wort Versöhnung. In 50 Jahren haben sich hier Menschen sonntags zum Gebet getroffen, haben sie in der Woche unter diesem Dach Gemeinschaft erlebt, haben gestritten und Ideen entwickelt, haben sich gegenseitig ermutigt und getröstet unter diesem Anspruch der Versöhnung. Damit haben sie so viele Menschen erreicht und sind auch für ihren Ort zu einem Zentrum geworden, in dem Menschen sich berühren lassen von der wunderbaren Kraft des Glaubens.

Was Versöhnung bedeutet ist mir so eindrücklich klar geworden in dem Prozess, der in Südafrika nach dem Ende der Apartheid begonnen hat. Dieser Versöhnungsprozess war zuerst einmal geprägt von der harten Konfrontation mit dem Leid. Da saßen Opfer und Täter an einem Tisch und haben sich gemeinsam der schlimmen Vergangenheit gestellt. Das hat weh getan und viele Tränen sind geflossen. Ich hätte gewünscht, dass so etwas auch in Deutschland möglich gewesen wäre, wo wir viel zu lange über unsere Vergangenheit geschwiegen haben und manchmal erst jetzt die Enkel der Kriegsgeneration dazu in der Lage sind, sich den Gräueln ganz zu stellen.

Doch Versöhnung braucht eben genau diese Klarheit. Das Aussprechen der Schuld, das Aushalten des Schmerzes. Das ist viel mehr als Menschen von sich aus tun können. In Südafrika sind viele Menschen von ihrer starken Frömmigkeit getragen. Sie wissen: es ist möglich selbst tiefe Gräben zu überwinden, weil Gott den größten Graben längst zugeschüttet hat. Es gibt Brücken zwischen allen Menschen. Versöhnung ist uns längst geschenkt. Paulus sagt: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Wir können uns also gegenseitig so ansehen und

so behandeln wie neue Menschen. Geliebte und geachtete Menschen, die von Gott her wie neu sind. Ohne die Last der Vergangenheit, ohne Festlegung auf unsere Schwächen und Grenzen. Ich finde das eine der schönsten Herausforderungen als Christ oder Christin: so zu leben, dass ich in meinem Gegenüber immer schon das versöhnte Gesicht eines neuen Menschen erkenne. Ein Mensch, der von Christus her als neuer, freier, starker und geliebter Mensch leben darf. In der Gemeinde sind wir Menschen, die solche neue und versöhnte Menschen sind. Ganz umsonst und ohne unser Zutun.

Daran erinnert der Name ihrer Gemeinde jedes Mal. Wenn in die Versöhnungsgemeinde eingeladen wird. Wenn in der Zeitung steht: Versöhnung feiert. Wenn gesagt wird: wir treffen uns in Versöhnung Havelse. Wenn man bei Google Kirche Havelse eingibt und bei Versöhnung landet. Dieses Geschenk der Versöhnung leuchtet überall auf. Es geht mit ihnen mit. Sie werden jeden Tag daran erinnert. Diese starke Botschaft begleitet sie in ihrer Gemeinschaft. Sie ist der Dreh- und Angelpunkt ihrer Gemeinde. Seit 50 Jahren mittlerweile. Bei Männern sagt man: dann kommen sie in ihre Midlife-crises, was

ich von mir noch nicht sagen kann. Von ihrer Gemeinde kann ich das erst recht nicht sagen. Natürlich ist nach 50 Jahren mancher Lack ab, bei mir und auch in ihrer Gemeinde. Was aber in ihrem Namen so schön zum Klingen kommt: die Botschaft von der Versöhnung ist nach wie vor stark und bitter nötig. Auch wenn ihre Gemeinde in dieser Zeit kleiner geworden ist, brauchen die Menschen hier in Havelse die Kraft, die Zusage und den Anspruch aus dieser Botschaft. Weil Gott Versöhnung mit den Menschen will und möglich gemacht hat, ist es alle Anstrengung und alles Engagement wert, dass wir zusammen für die Versöhnung unter uns eintreten. Wo immer Unversöhnlichkeit das Leben zerstört.

Wo wir miteinander auf dem Weg der Versöhnung sind, da können wir dann auch diese besonderen Momente spüren, von denen ihre Gemeinde in den letzten 50 Jahren immer wieder gelebt hat, nämlich, dass Himmel und Erde sich berühren und Gottes Kraft, Liebe und sein Wille zur Versöhnung uns berühren. Lasst uns davon singen und so gemeinsam zum Klingen bringen, was Versöhnung möglich macht. Amen.

Lied Da berühren sich Himmel und Erde